

Predigt über Markus 16, 9-20, 15.04.2007

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

⁹Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. ¹⁰Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. ¹¹Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. ¹²Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. ¹³Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. ¹⁴Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen. ¹⁵Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. ¹⁶Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. ¹⁷Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, ¹⁸Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

1. Nicht ganz so fröhlich! Oder: Wenn man nur mit sich beschäftigt ist, hat es der Glaube schwer.

Liebe Gemeinde!

„Quasimodogeniti“ ist der Name dieses Sonntags heute. Sie wissen ja vielleicht, was dies heißt „Wie die Neugeborenen“! – Dass der Sonntag so heißt, hat damit zu tun, dass es sich um den lateinischen Anfang eines Bibelverses aus dem 1. Petrusbrief handelt (Quasi modo geniti infantes, Halleluja, rationabile, sine solo lac concupiscite) auf Deutsch: „Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein.“ – Unser Sprichwort „Sich wie neugeboren fühlen“ entstammt dieser Aussage und das hat damit zu tun, dass man sich nach Ostern oder besser gesagt durch Ostern, wie neugeboren im Glauben fühlen soll. Erfrischt, begeistert, freudig, voller Glaubensenergie!

Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Mir war in den letzten Wochen danach nicht immer zumute; wie „neugeboren“ habe ich mich wirklich nicht gefühlt. Zu vieles spukte mir im Kopf herum und manches, was hier in der Gemeinde passiert ist, macht mir immer noch Mühe. - Und, wie ist es Ihnen ergangen? Haben Sie zu Ostern eine Veränderung ihres Glaubens, ihres Lebens wahrnehmen können oder plagen Sie Sorgen und Ängste, Befürchtungen und Ärger?

Wenn wir uns den Predigttext von heute ansehen, tröstet es uns vielleicht, dass die Jünger auch nicht gerade in bester Verfassung sind. Trotz der Auferstehung Jesu, über die sie sich ja eigentlich freuen müssten, sitzen sie da, und blasen Trübsal. Maria Magdalena, die bekannteste Jüngerin Jesu, die die Zwölf gut kannten, kommt und erzählt ihnen von dem, was sie selbst erlebt hat, dass Jesus ihr erschienen ist. Die Reaktion muss für Maria niederschmetternd gewesen sein: Die Jünger nehmen ihr dies nicht ab; sie glauben es einfach nicht! - Jesus erscheint zwei anderen, den Emmausjüngern, die ebenfalls kommen und den Elven davon berichten. Dieselbe Reaktion: Unglaube. Erst, als Jesus selbst plötzlich mitten unter ihnen ist und kommt, als sie beim Essen sind, sind sie bereit, zu glauben, dass er lebt.

Was sagt uns dies? Sie haben anscheinend Scheuklappen vor den Augen. Sie sind vermutlich so mit sich selbst beschäftigt, dass sie sich einfach nicht vorstellen können, dass etwas wahr sein kann, was sie sich ja eigentlich in ihrem Innersten gewünscht haben, nämlich, dass er lebt.

¹⁴Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Es besteht die Gefahr, dass man etwas Wesentliches nicht mitbekommt, wenn man nur mit sich selbst beschäftigt ist. Jesus findet das nicht gut. Er schimpft mit den Jüngern. und ich bin sicher, er würde auch mit uns manchmal schimpfen.

Merken Sie? Das Problem kann nicht nur sein, dass wir Sorgen haben oder im Moment ausgelaugt, traurig oder enttäuscht sind. Es kann sehr leicht passieren, dass sich auch noch ein zweites Problem dazu gesellt, nämlich dass uns selbst die beste Trostbotschaft des Glaubens nicht erreicht, wenn wir in diesem Loch sitzen. Das ist schon tragisch – aber eben nicht hoffnungslos. Die gute Nachricht, dass Gott jede Krise überwinden helfen kann, wenn er schon in der Lage ist, den Tod zu besiegen, kann man sich offensichtlich nicht selber sagen. Erst in dem Moment, in denen Gott dann doch durchbricht und Menschen - wie auch immer – erreicht, ändert das für die Jünger alles. Die Folgen sind ja nun wirklich phänomenal:

¹⁷*Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, ¹⁸Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.*

Mit der Gewissheit eines Glaubens, der lauter spricht als alle Lebensumstände kann man Berge versetzen, das ist denke ich, was hier gesagt werden soll.

Müssen wir also warten bis Jesus durch unsere Tür tritt und uns aufrüttelt, uns ausschimpft und sagt ‚Schluss jetzt, Reiß Dich zusammen, vergiss nicht, Gott ist schließlich auch noch da‘?

2. Wie werde ich jemand, der sich wie neugeboren fühlt?

Wie kann das unter Zuhilfenahme dieses Textes gehen, dass man den Weg zu einem neuen, fröhlichen, glaubensfrohen Lebensstil findet?

a) Reicht es, dass in dem Text von „Auferstehung“ die Rede ist?

Ja, eigentlich ist das doch eine wunderbare Sache: Jesus Christus ist auferstanden! Und warum verkündigt das Maria und später die zwei Jünger den anderen, wenn nicht darum: Weil das auch das Schicksal aller sein wird, die zu Jesus Christus gehören!?! Wir sollen auch von den Toten auferweckt werden! Uns ist ein ewiges Leben verheißen - Gott wird sein Wort halten!

Es ist aber noch etwas anderes, was in diesem Text deutlich wird: Diese Botschaft muss einen auch erreichen können. Gleich dreimal wird den Jüngern vermittelt, dass Jesus auferstanden ist. Erst beim dritten Mal, als Jesus sich zu Ihnen Zutritt verschafft, können sie dies nicht mehr ignorieren. Jesus muss schon mit der Tür ins Haus fallen, damit sich im Blick auf den Glauben Jünger etwas tut.

Es ist auch heutzutage nicht unbedingt das Problem, dass Gott sich nicht, wie damals, Menschen bedient, um uns Nahe zu kommen, oder sich nicht Zugang zu unserem abgeschlossenen Herzenskammerlein bahnen zu können. Aber Glaube setzt auch immer auf eine Antwort, bedeutet, dass Menschen etwas Gott bei uns eintreten lassen und uns nicht die Finger in die Ohren stecken und unsere Augen schließen.

b) Wie gebe ich Gott Raum in meinem Alltag?

Gott zu hören, zu erleben, hat auch etwas damit zu tun, dass wir Gott in unserem Alltag Raum geben. Gott weisen wir in unserem Leben oft eine nur kleine Rolle zu. Ist es nicht so, dass in unserem Alltag oft keine Zeit ist für Gott? In unserer Freizeit auch nicht. Bei unserer Arbeit kann er nicht helfen. In unserer Familie wird wenig oder gar nicht von ihm gesprochen, weil es peinlich sein könnte, oder Angehörige da sind, die das nicht mögen. In meinem Bett, abends, bevor ich einschlafe, da bin ich oft so fertig von all den Plagen, all der Hektik des Tages, dass ich mir über Gott den Kopf nicht mehr zerbreche und vielleicht, wenn überhaupt, nur ein fixes Gebt vor mich hinhurmele.

Vielleicht müssen wir uns fragen, warum wir eigentlich heute keine Zeit mehr für Gott aufbringen, warum wir nicht um seinetwillen dies oder das lassen, hier oder da nein sagen und hier und dort, am Werk- und am Sonntag Freiräume schaffen für ihn.

Manchmal frage ich mich: Wenn wir heute so gleichgültig auf Gottes Geschenk der Auferstehung reagieren, liegt das dann auch daran, dass wir unserem Gott das einfach nicht mehr abnehmen, dass er seinen Sohn zu neuem Leben auferweckt hat? Oder in den Worten der alten Geschichte gesagt: Glauben auch wir eben nicht mehr, was Maria und die beiden Jünger damals verkündet haben: Der Herr ist auferstanden?

„Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.“

Jesus tritt selbst ein in ihr Leben. Er lässt sich sehen, hören, ja, sogar anfassen. So finden die Jünger zum Glauben zurück.

c) Lässt sich Jesus heute auch noch sehen, hören, anfassen?

Immer wieder erwähnen Menschen, mit denen ich spreche, dass sie vor irgendetwas bewahrt worden sind. „Da hatte einer seine Hand im Spiel“, sagen sie. Das waren nicht einfach nur Zufall oder die Umstände. Hören können wir das Wort Gottes am Sonntag, im Gottesdienst und jeden Tag, wenn wir im Losungsbuch oder in der Bibel lesen. Nur: Vielleicht tun wir das zu selten oder lassen uns sein Wort zu wenig ans Herz gehen? Und selbst „anfassen“ lässt sich Jesus heute noch, wenn wir in unseren Abendmahlsfeiern Brot und Wein empfangen, sein Leib, sein Blut, gegeben und vergossen zur Vergebung unserer Sünden. - Als Jesus damals, als sie zu Tisch saßen, zu ihnen kam und sie ihn sahen, fanden sie zum Glauben. Die persönliche Begegnung mit Gott bewirkt Glauben!

d) Wie ändere ich meine Lebenseinstellung und sehe das Positive, dass mich umgibt?

¹⁶Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden

Eine wichtige Absicht Gottes und des von ihm geschenkten Glaubens beschrieben: Wir sollen froh sein. Glaube zielt auf Zufriedenheit, auf das Glückliche. Aber je mieser ich mich fühle, umso schwieriger ist es, wirklich zu hören, sehen und zu fühlen, dass Gott auf mich zukommt und umso schwieriger ist es auch, sich von diesem negativen Lebensgefühl zu befreien. Das ist wie eine Spirale nach unten, die sich immer schneller bewegt, je weiter nach unten man sinkt. Kennen Sie das auch, dass, wenn Sie fröhlich und glücklich sind, es auf einmal viel leichter ist, zu glauben? Und wenn ich in meinem Loch sitze, dann kann Gott mir manchmal noch so viele Strickleitern hineinwerfen, nein, ich sehe keinen Ausweg, ich bin ja schließlich verzweifelt und das bringt mich immer weiter weg von einem Glauben, der mich eigentlich froh machen soll.

Verstehen Sie mich nicht falsch, nur weil man fröhlich ist, glaubt man nicht. Aber wenn man fröhlich ist oder zufrieden oder bereit, auch das Gute zu sehne, dann ist das so, als ob Gottes Wort, Gottes Ansprache auf fruchtbareren Boden fallen kann. Deshalb ist mein letzter Punkt der, dass ich sage: Wir können auch etwas tun, nämlich die Wahrnehmung des Guten in unserem Leben trainieren.

Ich fand eine nette Geschichte aus Italien, die eine gute Anregung erhält:

„Der alte Conte verließ niemals sein Haus, ohne sich zuvor eine Hand von Bohnen einzustecken. Er tat dies nicht etwa, um die Bohnen zu kauen. Nein, er nahm sie mit, um so die schönen Momente des Tages bewusster wahrzunehmen und um sie besser zählen zu können. Für jede positive Kleinigkeit, die er tagsüber erlebte – zum Beispiel einen fröhlichen Plausch auf der Straße, das Lachen seiner Frau, ein köstliches Mahl, eine feine Zigarre, einen schattigen Platz in der Mittagshitze, ein Glas guten Weines – für alles, was die Sinne erfreute, ließ er eine Bohne von der rechten in die linke Jackentasche wandern. Manchmal waren es gleich zwei oder drei. Abends saß er dann zu Hause und zählte die Bohnen aus der linken Tasche. Er zelebrierte diese Minuten: So führte er sich vor Augen, wieviel Schönes ihm an diesem Tag widerfahren war und freute sich. Und sogar an einem Abend, an dem er bloß eine Bohne zählte, war der Tag gelungen – hatte es sich zu leben gelohnt!“

Liebe Gemeinde, die ideale Kombination ist sicher die, wenn der Glaube auf ein dankbares und zufriedenes Lebensgefühl trifft. Gott hat seine Möglichkeiten und auch seine Zeit uns zu erreichen, dass sollten wir nicht vergessen. Aber wir können uns auf sein Kommen vorbereiten und brauchen vielleicht dann nicht traurig am Tisch sitzen.

Wer genau hinsieht, erfährt auch die Freude, die damals und heute natürlich auch für uns Christen mit diesem Glauben an Jesus Christus verbunden ist: Geben wir diesen österlichen Gedanken mehr Raum bei uns. Lassen wir Gott zum Zug kommen. Und halten wir das Gute unseres Lebens im Glauben fest! Wir werden uns dann vielleicht „Quasimodogeniti“ fühlen - wie die Neugeborenen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.